

Pharmakodynamik deutscher Heilpflanzen. Von S. Flamm, L. Kroeber u. H. Seel. 317 S., 118 Abb. 8^o. Hippokrates-Verlag Stuttgart 1940. Pr. br. RM. 13,50, geb. RM. 15,—.

Das vorliegende Lehrbuch der Arzneipflanzentherapie stellt eine zu begrüßende Neuerscheinung dar unter den vielen, nicht immer erfreulichen Werken, die heute in großer Anzahl auf diesem Gebiet erscheinen. Allerdings verspricht der Titel „Pharmakodynamik“ zu viel. Die meisten der seit Jahrzehnten vernachlässigten einheimischen Heilpflanzen bedürfen noch sehr vieler eingehender Untersuchungen, um sie auf den heutigen Stand der Wissenschaft zu bringen, ehe eine „Pharmakodynamik“ geschrieben werden kann. — Das Buch ist jedoch als leicht verständliche Einführung in die Pflanzentherapie zu empfehlen, besonders für den jungen Mediziner und Pharmazeuten. Es bringt jeweils nebst einer Abbildung eine kurze botanische Beschreibung der Pflanzen und einen historischen Überblick über ihre Anwendung in früheren Zeiten. Ausführlich sind die Wirkung und heutige Anwendungsweise behandelt. Eine knappe, aber gute Angabe über Dosierung beendet die Beschreibung der einzelnen Pflanzen. — Bei einer Neuauflage wäre die Hinzuziehung eines Botanikers wünschenswert zwecks einer Überholung und Ergänzung der Angaben über Kultur und Samenulung.

Esborn. [BB. 180.]

Holzschutzmittel. Prüfung und Forschung. Herausg. vom Präsidenten des Staatl. Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem. 66 S., 76 Abb., 8^o. J. Springer 1940. Pr. br. RM. 13,60.

Das vorliegende Heft bringt eine Zusammenstellung von Prüfverfahren für Holzschutzmittel, die zum Teil alte bekannte Verfahren darstellen, zum Teil neu im Materialprüfungsamt entwickelt worden sind. Es umfaßt 8 Arbeiten: Prüfung von Holzschutzmitteln gegen holzzerstörende Pilze und Tiere; Prüfung der insektentötenden Wirkung von Holzschutzmitteln; Feuerschutzmittel für Holz und ihre Prüfung; Prüfung der Verdunstbarkeit von Holzschutzmitteln; chemische Untersuchung der neuen fluor-, chrom- und arsenhaltigen Holzschutzmittel; Prüfung des Einflusses von Anstrich- und Holzschutzmitteln auf die Brauchbarkeit von Holz; chemischer Angriff von Holzschutzmitteln auf Eisen.

Die beschriebenen Verfahren sind teils bereits nach DIN DVM normiert, teils stellen sie neue Vorschläge dar. Der für die Normierung von Holzschutzmittelprüfung eingesetzte Normenausschuß wird sich mit ihnen unter Vergleich mit anderen seit langem verwandten Verfahren ausführlich zu beschäftigen haben. Bei verschiedenen Vorschlägen werden die Unterschiede in der Holzsubstanz zu wenig berücksichtigt bzw. bezüglich der Einheitlichkeit der Versuchshölzer Bedingungen gestellt, die sich kaum verwirklichen lassen.

Liese. [BB. 169.]

Eisen- und Stahllegierungen. Patentsammlung, geordnet nach Legierungssystemen für 1935 bis März 1938. 2. Ergänzungsband, 1. Tl. und 2. Tl. der von A. Grützner begonnenen Gmelin-Patentsammlung. Zugleich Anhang zur Metallurgie des Eisens in Gmelins Handbuch der anorganischen Chemie. Von B. Habbel. 1300 S. Verlag Chemie G. m. b. H., Berlin 1940. Pr. Tl. 1 geh. RM. 63,—, Tl. 2 geh. RM. 85,—.

Die beiden vorliegenden Teile des zweiten Ergänzungsbandes stellen die Fortsetzung der bisher von A. Grützner zusammengestellten Patentsammlungen (Hauptband 1932 und 1. Ergänzungsband 1935) dar und umfassen die Zeit von Anfang 1935 bis März 1938. Die alphabetische Reihenfolge nach Legierungselementen ist auch in den beiden Teilen des Ergänzungsbandes beibehalten worden. Außer den bisher schon bearbeiteten Patenten der Länder Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika sind zum ersten Male die bis zum März 1938 erteilten einschlägigen Patente der Länder Australien, Belgien, Holland, Italien, Canada, Polen, Rußland und der ehemaligen Tschechoslowakei mit einbezogen worden, soweit das von ihnen als geschützt Bekanntgegebene nicht schon in einer Patentschrift der zuerst genannten sechs Länder enthalten ist.

Gegenüber den bisher erschienenen Teilen der Patentsammlung wird in den beiden vorliegenden Teilen außer dem Inhaber des Patentes ergänzend auch der Name des Erfinders genannt. Ferner ist als weitere Vervollkommenung neben dem Anmeldejahr auch der Tag der druckschriftlichen Veröffentlichung der Patentschrift angegeben, eine Maßnahme, die für die Patentbearbeitung sehr wichtig ist. Die fortlaufende Numerierung der behandelten Patentschrift auf jeder Seite und der Hinweis des auf jeder Doppelseite behandelten Systems am Kopf einer jeden Seite sind geeignet, das Auffinden bestimmter Legierungselemente wesentlich zu erleichtern.

Der 1. Teil des Ergänzungsbandes enthält die Systeme des Eisens mit den Elementen Silber bis Uran, der abschließende 2. Teil die Systeme des Eisens mit den Elementen Vanadium bis Zirkon.

Der außordentliche Umfang der beiden Teile des zweiten Ergänzungsbandes läßt erkennen, auf welche Fülle die Patente auf dem Gebiete der Eisen- und Stahllegierungen in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 3 Jahren angewachsen sind. Um so anerkennenswerter ist die Arbeit, die der Verfasser sich bei der Sichtung und Zusammenstellung der Patente unterzogen hat. Jeder, der selbst auf dem Gebiete der Legierungstechnik als Forscher oder als Patentbearbeiter tätig ist, wird gerne auf diese Patentsammlungen

zurückgreifen, die ihm seine Arbeit wesentlich erleichtern und manche Leerlaufarbeit vermeiden lassen.

Es sei eine Anregung gestattet, die vielleicht bei den wohl weiterhin zu erwartenden Ergänzungsbänden berücksichtigt werden könnte. Es ist wünschenswert, ein Verzeichnis zu besitzen, das die in den bisher erschienenen Bänden bearbeiteten Patente nach Nummern geordnet, jedoch getrennt nach Ländern enthält, wobei jeder Patentnummer ein Hinweis auf den Band, der diese Patentschrift enthält, mit Seitenzahl und Seitennummer beigelegt und gegebenenfalls auch der Verwendungszweck angegeben wird. Vielfach kommt es doch beim Bearbeiten der Patente vor, daß man — aus einem anderen Zusammenhang heraus, z. B. beim Durcharbeiten von Literatur — die Nummer eines Patentes vorliegen hat, dessen genauen Inhalt man nicht kennt und das im Augenblick auch nicht zu beschaffen ist. Ferner könnte ein Verzeichnis von großem Nutzen sein, das die Patentinhaber alphabetisch geordnet enthält mit der Angabe von Patentnummer, Verwendungszweck und Hinweis auf Band, Seitenzahl und Seitennummer. Dieses Verzeichnis braucht jedoch nur für die in Deutschland erteilten Patente zusammengestellt zu werden.

Bei Vorliegen solcher Sachverzeichnisse ist man unschwer in der Lage, aus den Patentsammlungen alles Nähere über Inhalt, Patentinhaber und Erfinder zu erfahren. Hierdurch dürften die an sich schon wertvollen Patentsammlungen, die bisher erschienen sind, bedeutend an Inhalt und als allgemein umfassendes Nachschlagewerk gewinnen.

H. Hougardy. [BB. 187.]

Edelmetalle. Ihr Fluch und ihr Segen. Von A. Binz. 302 S. Limpert, Berlin 1939. Pr. geb. RM. 5,80.

Ein ungewöhnlich inhaltsreiches Buch. Der Verfasser, der schon manche Probe von seinem umfangreichen geschichtlichen Wissen gegeben hat, führt den Leser gewissermaßen an goldenen und silbernen Ariadnefäden durch all die Wirnisse und krausen Wege, die die Alchemisten und sonstigen Vorläufer der heutigen chemischen Industrie gegangen und geschlichen sind, und läßt an vielen Stellen weite Ausblicke tun in die Gefilde der allgemeinen Kulturgeschichte der Völker. Dabei ist die Beleuchtung bisweilen recht einseitig; aber das muß sie sein, um die Rolle möglichst deutlich hervorzuheben, die die Edelmetalle, zu denen außer Gold und Silber noch Quecksilber gerechnet wird, im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende gespielt haben. Es ist erstaunlich, was alles aus den verschiedensten Zeiten und Völkern dem Leser vorgeführt wird. Als ob man in einem Flugzeug durch die vergangenen Jahrhunderte über die entlegensten Länder dahinführe und von Zeit zu Zeit in Lichtbildaufnahmen das Geschaute festhielte. Von den alten Alchemisten bis zu den Röntgenstrahlen und zu den Elektronen und Atomkernen Rutherford's, vom König Kyros und von den primitivsten Anfängen chemischer Betätigung bis zur modernsten technischen Katalyse, der „chemischen Großmacht ersten Ranges“ (*Mittasch*).

An manchen Stellen des Buches könnte es so scheinen, als ob die Weltgeschichte in erster Linie oder gar ausschließlich von der „auri sacra fames“, nicht dem „heiligen“, sondern dem „verruchten“ Hunger nach Gold, regiert würde. Sicherlich hat die Geldgier stets eine große Rolle in dem Leben der Völker gespielt, aber es gibt doch auch andere große die Völkerschicksale gestaltende Ideen, die mit Geld und Gold nichts zu tun haben. Hier hat der Verfasser bewußt seine Bilder in Schwarzweißzeichnung gebracht. Besonders erfreulich ist es, daß mit diesem Buche gewissermaßen nebenbei eine ausgezeichnete Übersicht über die allmähliche Entwicklung der Chemie gegeben wird. Auch der der Chemie ferner stehende Leser wird mühelos in anregendster Weise in die Geschichte dieser Wissenschaft eingeführt²⁾.

Dem so anregend und flüssig geschriebenen Buche sind zu den vielen Freunden, die es sich schon erworben haben, in einer baldigen zweiten Auflage noch viele neue dankbare Leser zu wünschen.

G. Lockemann. [BB. 167.]

Das Gold. Von G. Berg und F. Friedensburg, mit einem Beitrag von H. Quiring. (Die metallischen Rohstoffe, ihre Lageungsverhältnisse und ihre wirtschaftliche Bedeutung, begr. von P. Krusch †, herausg. von F. Friedensburg. 3. Heft.) 248 S., 43 Abb., 8^o. F. Enke, Stuttgart 1940. Pr. geh. RM. 20,—.

[Nach dem Hinscheiden von P. Krusch (1939) hat sein Schüler F. Friedensburg die Herausgabe der Reihe übernommen, indem er vorwiegend den wirtschaftlichen Teil bearbeitet. G. Berg ist der Verfasser der lagerstättenkundlichen Abschnitte, H. Quiring hat das Geschichtliche geschrieben. Die Gefahr, daß das Werk mehrerer Autoren nicht einheitlich ausfällt, ist mit Geschick vermieden worden. Das Buch liest sich wie aus einem Guß. Der Inhalt gliedert sich in einen kleineren I. Teil „Allgemeines“ und einen größeren II. Teil „Die einzelnen Länder“.

²⁾ Ein paar kleine Richtigstellungen seien gestattet: S. 126. Der Apothekerlehrling und spätere Porzellanerfinder Böttger entwickelte aus Berlin nicht nach Dresden, sondern nach dem damals noch sächsischen Wittenberg, von wo ihn August der Starke nach Dresden holen ließ. — S. 131. Bei der Erwähnung von Lavoisiers Verdienst um die Aufklärung der Rolle des Luftsauerstoffs hätten wohl die eigentlich Sauerstoffentdecker Scheele und Priestley genannt werden können. — S. 195. Der junge Justus Liebig ging nach der vorzeitigen Beendigung seiner Heppenheimer Apothekerlehrzeit nicht gleich nach Paris, sondern studierte zunächst bei Professor Kastner in Bonn und in Erlangen. Als er von dort, mit Hausarrest bestraft, zurückgekehrt war, schickte ihn sein Vater mit Hilfe eines großherzoglich hessischen Stipendiums nach Paris.